



Deutsche Mediensprache zu Partnerschaftsgewalt 2018 - 2022

Eine datenbasierte Analyse zur Frage,
wie Zeitungen die komplexe Dynamik von
Partnerschaftsgewalt abbilden

INHALTSVERZEICHNIS

01 S. 4

Die Rolle der Medien in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Partnerschaftsgewalt

02 S. 8

Unser Ansatz: Eine KI-unterstützte Analyse der deutschen Berichterstattung zu Partnerschaftsgewalt, 2018 - 2022

03 S. 10

Wie sieht eine gute, verantwortliche, & sensible Berichterstattung zur Partnerschaftsgewalt aus?

04 S. 13

Ergebnisse:
Schädliche Sprache im Anstieg

05 S. 16

Unser Beitrag -
Das Checkup-Tool für Artikel zu Partnerschaftsgewalt: LanguageLens

VORWORT

Wie können wir Geschichten in einer Art und Weise erzählen, die die Aufmerksamkeit der Leser:innen erregt und Emotionen weckt, aber nicht in sensationslüsterne Tropen verfällt?

Solche Fragen müssen wir uns als Medienschaffende tagtäglich stellen. Bei der Berichterstattung zu Partnerschaftsgewalt sind sie besonders wichtig. Im Pressekodex steht, die Presse soll mit dem Ziel des Jugendschutzes auf eine „unangemessen sensationelle Darstellung von Gewalt, Brutalität und Leid“ verzichten.

Doch wir wissen alle, wie schwierig es sein kann, dem Druck für Klicks und Hits zu widerstehen. Umso schwieriger ist es, unsere Vorurteile zu erkennen und beachten. Nicht zuletzt wegen der tickenden Uhr im Kopf, die uns an die vielen weiteren Geschichten erinnert, die wir heute noch fertigstellen müssen.

Wir haben eine Verantwortung, diese Herausforderungen zu bewältigen. Die Recherche von LanguageLens zeigt uns, dass die Häufigkeit von sensationeller Sprache, verzerrter Berichterstattung und verstörenden Beschreibungen in Artikeln zu Partnerschaftsgewalt in den deutschen Medien nicht nur besteht, sondern steigt. Solche Sprache kann nicht nur Gewalt normalisieren, sondern auch für Betroffene

traumatisierend sein, ohne einen Mehrwert zu bieten. Unsere Leser:innen und Zuschauer:innen - insbesondere die vielen, die selbst eine Gewaltsituation im Leben überlebt haben - haben Besseres verdient.

LanguageLens bietet parallel zur Forschung ein KI-gestütztes Tool an, das uns diese Arbeit ein wenig erleichtern soll. Innerhalb von Sekunden zeigt es uns, wo wir den Leitlinien von Experten und Expertinnen zur Berichterstattung über Partnerschaftsgewalt folgen und wo nicht. Natürlich können und sollten wir die Einschätzungen des Instruments hinterfragen - Künstliche Intelligenz dient nicht als Ersatz für Medienschaffende, sondern als Unterstützung! Durch den Einsatz solcher Instrumente können wir unsere Fähigkeit stärken, schnell, aber auch sensibel, zu berichten.



ADELHEID FEILCKE

Journalistin, Deutsche Welle (DW)

01

Die Rolle der Medien in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Partnerschaftsgewalt



Alle 2,5 Tage wird in Deutschland eine Frau von ihrem Partner getötet. Jede vierte Frau und jeder fünfte Mann ist hierzulande mindestens einmal im Leben von Partnerschaftsgewalt betroffen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass jede:r von uns, ob bewusst oder unbewusst, jemanden kennt, der:die von Partnerschaftsgewalt betroffen ist - sei es ein geliebter Mensch, ein:e Kolleg:in oder ein:e Klassenkamerad:in - und dass diese Erfahrung ihr/sein Verhalten uns und anderen gegenüber, ihr Selbstbild und ihre Weltanschauung beeinflusst.

Partnerschaftsgewalt stellt eine große Herausforderung für den öffentlichen Gesundheitsdienst dar und **erfordert eine**

durchdachte und verantwortungsvolle Berichterstattung. Wenn wir über wirtschaftliche Notlagen berichten, bedeutet gute Berichterstattung, dass wir uns sowohl auf die systemischen Ursachen und politischen Hebel als auch auf die individuellen Geschichten der Betroffenen konzentrieren. Wenn wir über den Klimawandel berichten, bedeutet gute Berichterstattung, dass wir sowohl die Daten und wissenschaftlichen Erkenntnisse als auch die menschlichen Auswirkungen auf Arbeitnehmer und Familien in aller Welt analysieren. Wir versuchen, neueste Erkenntnisse des Themenbereichs zu berücksichtigen und diese in unsere Arbeit einzubeziehen.

Die Berichterstattung über Partnerschaftsgewalt sollte mit der gleichen Sorgfalt erfolgen. Doch allzu oft greifen Artikel auf Sensationslust, bildhafte Sprache und stereotype Charakterisierungen von Opfern und Täter:innen zurück, die falsche Vorstellungen darüber verbreiten können, wie, wann und bei wem Partnerschaftsgewalt auftritt.

Studien aus Deutschland und anderen Ländern belegen, dass die **Darstellung von Partnerschaftsgewalt in Artikeln die Wahrnehmung der Leser:innen bezüglich Verantwortung und Konsequenzen beeinflusst**, und so wahrscheinlich auch deren Verständnis von ähnlichen Situationen in deren oder dem Leben eines geliebten Menschen prägt¹.

„In der vorliegenden Untersuchung wurde die Wirkung medialer Frames auf Einstellungen zu partnerschaftlicher Gewalt gegen Frauen untersucht. Dazu wurde den 724 Teilnehmenden einer Online-Befragung jeweils eine von vier Versionen eines Zeitungsartikels vorgelegt, in dem über einen Fall partnerschaftlicher Gewalt berichtet wird. Anschließend wurden die Wahrnehmung des Falls und allgemeine Einstellungsvariablen zu partnerschaftlicher Gewalt erfasst. Zwischen den vier Gruppen bestanden deutliche Unterschiede in der Einschätzung des Falls als strukturelle oder individuell begründete Tat, sowie in der Bewertung der Verantwortlichkeit von Täter und Betroffener.“

– *Rezeption medialer Frames in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen – Zusammenfassung der Ergebnisse einer Online-Befragung*, von M. L. Teichgräber und L. Mußlick, 2021 Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein e.V.

Die Istanbul Konvention

Weltweite Regierungen, darunter auch die deutsche, erkennen die **Rolle und Verantwortung der Medien bei der Prägung der öffentlichen Meinung zu sexualisierter Gewalt**. In diesem Zusammenhang haben alle EU-Mitgliedstaaten die Istanbul-Konvention unterschrieben, einen internationalen Vertrag, der Gewalt gegen Frauen und Mädchen vorbeugen und bekämpfen soll.

¹ Meltzer, C. E. (2021). *Tragische Einzelfälle? Wie Medien über Gewalt gegen Frauen berichten* (OSB-Arbeitspapier Nr. 47).

Lloyd, Michele, and Shulamit Ramon. "Smoke and Mirrors." *Violence Against Women* 23, no. 1 (July 9, 2016): 114–39.

UN Women – Headquarters. "Mapping the Nexus between Media Reporting of Violence against Girls." March 19, 2019.

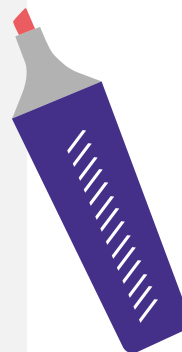
Rezeption medialer Frames in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen – Zusammenfassung der Ergebnisse einer Online-Befragung, von M. L. Teichgräber und L. Mußlick, 2021 Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein e.V.

Karlsson, N. et al. (2020) 'Representation of intimate partner violence against women in Swedish News Media: A discourse analysis', *Violence Against Women*, 27(10), pp. 1499–1524. doi:10.1177/1077801220940403.

Artikel 17 thematisiert die Aufgabe der Medien, die allgemeine Bevölkerung über positive und respektvolle Geschlechterbeziehungen aufzuklären. Er beschreibt auch die Schritte, die Medienunternehmen vollziehen sollten, um Gewalt gegen Frauen zu verhindern.

Artikel 17 - Beteiligung des privaten Sektors und der Medien

107. An zweiter Stelle werden die Vertragsparteien dazu aufgefordert, den privaten Sektor, den IKT-Sektor und die Medien dazu zu ermutigen, im Zuge der Selbstregulierung Richtlinien und Normen zu erstellen, um den Respekt der Würde der Frauen zu stärken und somit zur Verhütung von gegen sie gerichteter Gewalt beizutragen. Der Verweis in Artikel 17 Absatz 1 auf die Politik, Richtlinien und Normen der Selbstregulierung zur Verhütung von Gewalt gegen Frauen sollte so interpretiert werden, dass mehr Privatunternehmen zur Ausarbeitung von Protokollen und Richtlinien für den Umgang mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz ermutigt werden. Es wird auch das Ziel verfolgt, den IKT-Sektor und die Medien dazu zu ermutigen, auf der Selbstregulierung basierende Normen zu verabschieden und davon abzuweichen, weibliche Stereotype und erniedrigende Bilder von Frauen, welche sie u.U. mit Gewalt und Sex in Verbindung bringen, zu vermitteln. Dies bedeutet schließlich, die Akteure dazu zu ermutigen, ethische Verhaltenskodizes einzuführen, damit bei der Thematisierung von Gewalt gegen Frauen in den Medien die Menschenrechte als Grundlage dienen, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern berücksichtigt werden und jede Sensationsberichterstattung unterbleibt. Alle diese Maßnahmen müssen unter gebührender Berücksichtigung der Grundprinzipien wie freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit und künstlerische Freiheit durchgeführt werden.



Allerdings hat nur ein Land - Großbritannien - Anstrengungen unternommen, regelmäßige Schulungen darüber anzubieten, wie die Medien positive Beziehungen zwischen Männern und Frauen besser vermitteln können.

Unser Beitrag

Unsere Recherche, die es in Deutschland in einem so umfangreichen Maß bisher nicht gab, umfasst die Analyse jedes Artikels, der zwischen 2018 und 2022 in der deutschen Presse zum Thema Partnerschaftsgewalt erschienen ist. Dies entspricht dem Zeitraum, seit dem die Istanbul-Konvention des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt in Deutschland in Kraft getreten ist.

Die Studie offenbart, dass **rund ein Viertel der Artikel** über Partnerschaftsgewalt,

die in diesem Zeitraum veröffentlicht wurden, Formulierungen enthalten, die laut Fachleuten das Verständnis und das Einfühlungsvermögen der Öffentlichkeit für dieses Problem beeinträchtigen können.



27,8% aller Artikel zum Thema Partnerschaftsgewalt enthalten schädliche Sprache

Erfreulicherweise zeigt unsere Analyse, dass sich **die Qualität der Berichterstattung in Deutschland zwischen 2018 und 2020 verbessert hat**: Der Anteil der Artikel mit problematischer Sprache ist zwischen 2018 und 2020 von 40 % auf 20 % gesunken.

Besorgniserregender ist jedoch, dass **der Anteil seitdem wieder ansteigt und im Jahr 2022 26 % erreicht hat**.

Obwohl die Gründe für diese Schwankungen noch genauer erforscht werden müssen, verdeutlicht der klare Aufwärtstrend der letzten Jahre, dass eine automatische Verbesserung der Qualität der Berichterstattung über die Zeit nicht garantiert ist und aktive Anstrengungen von Medienvertreter nötig sind, um Inhalte zu erstellen, die den Branchenstandards entsprechen.

Immer mehr Menschen wenden sich von den Medien ab, da sie diese als schädlich für ihre psychische Gesundheit

betrachten. Dies kann teilweise auf die häufig negative Darstellung von Nachrichtenthemen zurückgeführt werden. Wir argumentieren zudem, dass eine **fehlende Sensibilität und eine Neigung zur Sensationslust, insbesondere bei Themen wie Partnerschaftsgewalt, dazu führen können, dass die Lesenden sich überwältigt fühlen**. Sie könnten den Eindruck gewinnen, dass es besser für ihr Wohlbefinden ist, Nachrichten zu meiden.

Um die Leserschaft nicht zu verlieren und gleichzeitig das Verständnis in der Gesellschaft über das *“Wie”, “Warum”* und *“Wer”* der Partnerschaftsgewalt zu vertiefen, ist es im Interesse der deutschen Medien, ihre Berichterstattung zu diesem Thema zu überprüfen. Mit diesem Projekt leisten wir einen ersten Beitrag dazu.

”

„Für das komplexe Problem der Distanzierung und des geringen Engagements in einer digitalen Welt voller Optionen gibt es keine einfachen Lösungen. Unsere Daten weisen jedoch darauf hin, dass ein weniger sensationsgieriger, weniger negativer und erklärungsreicher Ansatz, insbesondere für Menschen mit geringem Interesse an Nachrichten, nützlich sein könnte. Es ist klar, dass das, was Menschen äußern, nicht immer mit ihrem tatsächlichen Verhalten übereinstimmt. Andere Studien erinnern uns daran, dass wir uns oft von negativen und emotional aufwühlenden Nachrichten angezogen fühlen (Robertson et al. 2023). Dies mag kurzfristig der Fall sein, aber langfristig kann es viele Menschen unerfüllt und unzufrieden zurücklassen, was unser Verhältnis und Vertrauen in die Medien beeinträchtigen könnte.“

— Reuters Digital Media Report, 2023

02

Unser Ansatz: Eine KI-unterstützte Analyse der deutschen Berichterstattung zu Partnerschaftsgewalt, 2018 - 2022

Unser Ziel war es, eine erste umfassende, auf Daten basierende Analyse darüber zu erstellen, wie sich die Qualität der Berichterstattung über Partnerschaftsgewalt in den deutschen Medien seit der Ratifizierung der Istanbul Konvention entwickelt hat.

Wir untersuchten sowohl **die Häufigkeit der Verwendung von positiven Elementen wie Statistiken und Beratungsstellen** als auch von **schädlichen Aspekten wie verstörender oder reißerischer Berichterstattung in den Artikeln**.

Während ähnliche Studien bereits in anderen Ländern wie Schweden, Australien und Großbritannien² durchgeführt wurden, ist dies für die deutsche Medienlandschaft einzigartig.

Unsere Recherche basiert auf einem Datensatz von GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH mit Zeitungsartikeln aus 257 deutschsprachigen Zeitungen von 2018-2022. Neben dem Artikeltext enthält

der Datensatz Metadaten zu jeder Veröffentlichung, unter anderem: den Namen der Zeitung, die zeitunginterne Artikel ID, das Veröffentlichungsdatum, den Namen des Autors, Titel und Untertitel des Artikels, das Ressort, indem der Artikel veröffentlicht wurde. Insgesamt umfasst der Datensatz 60.866.588 Artikel.

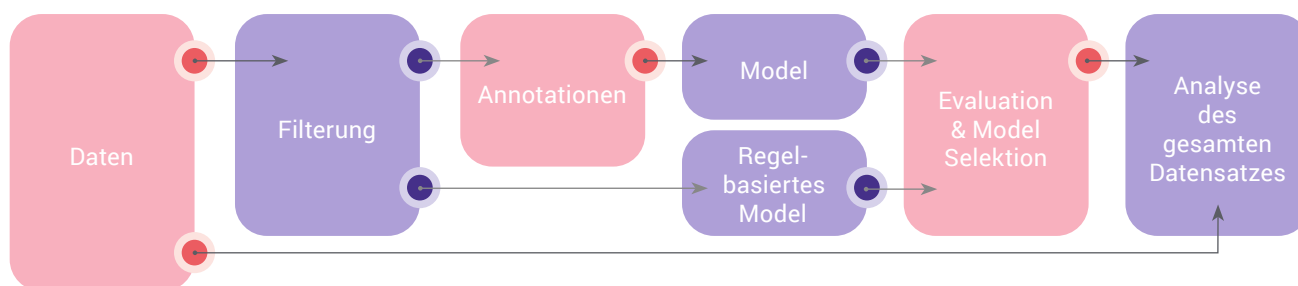
Zusätzlich wurde ein Datensatz der Süddeutschen Zeitung erworben, da dieser nicht in der Genios-Datenbank enthalten war. Die Daten der Süddeutschen Zeitung enthalten die gleichen Metadaten über den gleichen Zeitraum. Insgesamt umfasst der Datensatz der Süddeutschen Zeitung 601.670 Artikel.

Die Datensätze umfassen sämtliche Veröffentlichungen in dem Zeitraum, so dass wir zunächst eine erste Filterung durchführen, um Artikel speziell zum Thema Partnerschaftsgewalt zu isolieren. Dieser Prozess führte zu einem Datensatz von rund 63.500 Artikeln, die sich auf Partnerschaftsgewalt beziehen.

² <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/1077801220940403>, https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/1440783319837612?casa_token=ZN9CWzB6aiwAAAAA:_e3BWzG8nVuXivpqHanjO-odaO9AYJBjx-U5VwSD0ASVNv3OZ7txOE3ad2HM5-rat56N0g5rGICCaDAEjA, https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3032440/?_escaped_fragment_=po=33.8235l

Zum Training unseres Modells haben wir Auszüge von 12.550 dieser Artikel manuell annotiert, um positive und negative Charakteristika in der Berichterstattung über Partnerschaftsgewalt herauszuarbeiten.

Nachdem die manuelle Annotation abgeschlossen war, haben wir den gesamten Datensatz durch unser Modell analysiert, um zu ermitteln, wie häufig die Merkmale auftreten, auf die wir unser Modell trainiert haben.⁴



Um uns auf Artikel zu konzentrieren, die sich mit dem Thema Partnerschaftsgewalt befassen, haben wir bestimmte Formate aus unserem Modell ausgeschlossen, wie z. B. "Ticker"-Dienste, die lediglich die

gemeldeten Missbrauchsfälle auflisten, oder Verweise auf Dienste für häusliche Gewalt in öffentlichen Bekanntmachungen. Damit umfasste der endgültiger Datensatz rund 31,800 Artikel.

Beispiel für ausgeschlossenen Inhalt

Einsam, isoliert oder einfach nur Gesprächsbedarf? Die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung EUTB bietet telefonische Hilfe unter ☎ 08041/438 97 12. Sprechzeiten von Montag bis Freitag jeweils von 10 bis 14 Uhr.,Heizungserneuerung: Wie packt man's richtig an? Der Online-Vortrag findet statt am Montag, den 4. Mai von 18 bis 20 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Anmeldung erfolgt auf www.verbraucherzentrale-energieberatung.de/vortraege. Mehr Informationen gibt es auf www.verbraucherzentrale-energieberatung.de.,Hilfestellung durch den Weißen Ring. Kontaktmöglichkeit bei häuslicher Gewalt telefonisch täglich von 7 bis 22 Uhr unter 116006, online unter weisser-ring.de oder unter ☎ 0151/55 16 46 39 und ☎ 08041/80 17 13.,Hilfetelefon Gewalt an Männern.



⁴ Eine genauere Beschreibung unserer Methodik finden Sie unter <https://languagekens.streamlit.app/>

Beispiel für aufgenommenen Inhalt

Ebersberg – Die Modellphase des Second-Stage-Projekts des Ebersberger Frauennotrufs wird verlängert. Das hat die Ebersberger SPD-Landtagsabgeordnete Doris Rauscher vom Sozialministerium erfahren. Ursprünglich wäre das Projekt, das Frauen hilft, sich von ihren gewalttätigen Partnern zu lösen und ein neues Leben aufzubauen, im Sommer ausgelaufen. Nun soll es mindestens bis zum Jahresende fortgeführt werden. „Ich bin erleichtert, das sind gute Nachrichten für den Landkreis“, kommentiert Rauscher die Nachricht. „Ein Auslaufen der Förderung wäre katastrophal für die Betroffenen gewesen“, resümieren Rauscher und Angela Rupp vom Frauennotruf Ebersberg. „Schon jetzt stellen wir fest, dass die der ambulanten Beratungsstelle zugeteilten Stunden zu wenig sind – vor allem auch wegen des hohen Bedarfs an psychosozialer Beratung der Frauen. Und gerade jetzt in der Corona-Pandemie zeigt sich, dass es noch schwieriger ist, einen Platz in einem Frauenhaus zu bekommen. Mit ein Grund dafür, dass unsere Notfall-Wohnung das ganze letzte Jahr durchgehend mit Frauen aus dem Modellprojekt belegt war. Wir freuen uns auf jeden Fall sehr, dass wir eine verlängerte Förderung erhalten“, so Rupp.



03 Wie sieht eine gute, verantwortliche, & sensible Berichterstattung zur Partnerschaftsgewalt aus?

Unsere Definition von guter Berichterstattung für Partnerschaftsgewalt in Übereinstimmung mit fachlichen Leitlinien lautet wie folgt:

- die Beseitigung von **sensationelle oder bagatellisierender** Sprache;
- die Vermeidung von unnötig **verstörenden Gewaltdarstellungen**;
- das Bewusstsein für andere Vorurteile, die die Berichterstattung beeinflussen, wie z. B. die **Nennung der Nationalität** der beteiligten Personen in Fällen, in denen dies nicht unbedingt relevant ist;
- die Verwendung von **Statistiken**, um den systemischen Charakter häuslicher Gewalt zu verdeutlichen;
- und die Angabe einer **Hotline** für den Fall, dass Betroffene Deine Geschichte lesen und Unterstützung benötigen

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass nicht jede Verwendung der im Modell als schädlich eingestuften Formulierungen im jeweiligen Kontext garantiert ist und dass Definitionen subjektiv sein können.

Medienschaffende und Redakteure können argumentieren, dass ein reißerischer Begriff in einer Schlagzeile notwendig ist, um Leser:innen anzulocken. Manchmal ist eine bildhafte Sprache erforderlich, um ein genaues Bild von der Art und dem Ausmaß der aufgetretenen Gewalt zu vermitteln. In einigen Fällen kann die Nennung der Nationalität eines Opfers oder eines/einer Täters/Täterin für die Geschichte relevant sein. Die Angelegenheit ist sehr nuanciert.

Fachleute, die weltweit mit Opfern häuslicher Gewalt arbeiten, haben jedoch

darauf hingewiesen, dass diese Elemente, wenn sie missbraucht oder überstrapaziert werden, der **Würde der Opfer und dem Verständnis der Öffentlichkeit** für das Thema schaden können.

Auch die Einbeziehung von Warnhinweisen und Beratungsstellen ist eine einfache Möglichkeit, sensibel mit den Erfahrungen der Leser:innen umzugehen, und Statistiken bieten einen wichtigen Kontext, um zu verdeutlichen, dass diese Geschichte eine von vielen ist.

Im Folgenden werden die einzelnen Annotationskategorien und die Gründe für ihre Auswahl näher erläutert.

Sensationalismus

Sensationalismus kann dazu führen, dass die Ernsthaftigkeit und Relevanz von Partnerschaftsgewalt heruntergespielt wird. Opfer von Partnerschaftsgewalt könnten dadurch das Gefühl haben, dass ihre Erfahrungen nicht angemessen wahrgenommen werden.

Außerdem kann sensationelle Berichterstattung stereotype Bilder von Opfern und Täter:innen verstärken, die der Realität nicht gerecht werden. Dies kann die öffentliche Wahrnehmung von Partnerschaftsgewalt beeinflussen und die Vorstellung verstärken, dass bestimmte Faktoren, Umstände oder Charakteristika Gewalt rechtfertigen könnten.

Sensationalistische Berichterstattung kann

das Bewusstsein für komplexe psychologische, emotionale und soziale Dynamiken, die mit Partnerschaftsgewalt verbunden sind, beeinträchtigen. Dies erschwert die Fähigkeit, das Problem in seiner ganzen Tiefe zu verstehen.

„**Familiendramatik klingt nach Schicksal, etwas, was von außen gekommen und nicht zu ändern ist...Femizide sind gezielt, geplant, überlegt, und von Macht und Dominanz geprägt, aber Zeitungen sprechen von reinem Beziehungsdrama... Solche Begrifflichkeiten verfälschen die Tatsachen.**“

— Tanja Bourges, Leiterin der Beratungsstellen des Frauen- und Mädchennotrufs Rosenheim e.V.

Verstörende Sprache

Sprache, die in genauem Detail eine Gewalttat beschreibt, kann relevant sein, um deutlich zu machen, was Opfern passiert und klarzustellen, wie aggressiv und gewalttätig häusliche Gewalt sein kann.

Es muss jedoch unterschieden werden zwischen dem, was journalistisch wichtig ist, um die Situation genau zu beschreiben, und dem, was unnötige Details sind, die die Würde des Opfers verletzen und/oder den Versuch darstellen, eine emotionale Reaktion der Leser:innen zu provozieren.

Opfer von Partnerschaftsgewalt könnten

sich durch reißerische Berichterstattung erneut traumatisiert fühlen. Detaillierte Beschreibungen ihrer Erfahrungen könnten ihre psychische Belastung verschlimmern.

„Es muss erzählt werden, was Menschen erleiden müssen und wie schlimm es wirklich ist - aber die Sprache soll sachlich und nüchtern sein, nicht reißerisch wie in einem Krimi.“

– Birte, Überlebende von häuslicher Gewalt

Nennung von Nationalitäten

Wenn Nationalitäten genannt werden, kann das von den eigentlichen strukturellen und sozialen Ursachen der Partnerschaftsgewalt ablenken. Komplexe Ursachen können durch eine vereinfachte Betonung auf Nationalitäten nicht angemessen vermittelt werden.

Die Nennung von Nationalitäten kann rassistische und diskriminierende Haltungen verstärken, indem sie die Idee unterstützt, dass Gewalt von bestimmten ethnischen oder kulturellen Gruppen häufiger begangen wird.

Statistiken

Statistiken liefern objektive und faktenbasierte Informationen über das Ausmaß und die Prävalenz von Partnerschaftsgewalt. Sie helfen dabei, ein genaueres Bild der Realität zu vermitteln. Durch die Nennung von Statistiken kann deutlich werden, dass Partnerschaftsgewalt ein weit verbreitetes gesellschaftliches Problem ist und nicht isolierte Einzelfälle betrifft.

„Gewalt ist ein gesellschaftliches, strukturelles Problem. In Artikeln wird das so fast nie gesagt.“

– Tanja Bourges, Leiterin der Beratungsstellen des Frauen- und Mädchennotrufs Rosenheim e.V.

Opferunterstützung

Verweise auf Opferschutz und Hilfsangebote bieten konkrete Informationen und Ressourcen für Menschen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind. Dies kann Opfern helfen, Unterstützung zu finden und ihnen gleichzeitig das Gefühl zu vermitteln, dass sie nicht alleine in ihrer Situation sind.

Wenn Medien auf Opferschutz und Hilfsangebote hinweisen, kann dies dazu beitragen, das Bewusstsein für Partnerschaftsgewalt zu schärfen und Menschen dazu zu ermutigen, Hilfe zu suchen oder verdächtige Situationen zu melden. Verweise auf Hilfsangebote

können auch Menschen in der Umgebung von Opfern helfen, angemessen zu reagieren und Unterstützung anzubieten.

”

„Man ist soweit unten, dass man nicht mehr glaubt, jemand würde einen helfen. Man schämt sich.... Medien müssen klarstellen, dass es jedem passieren kann, und man nicht selber Schuld ist.

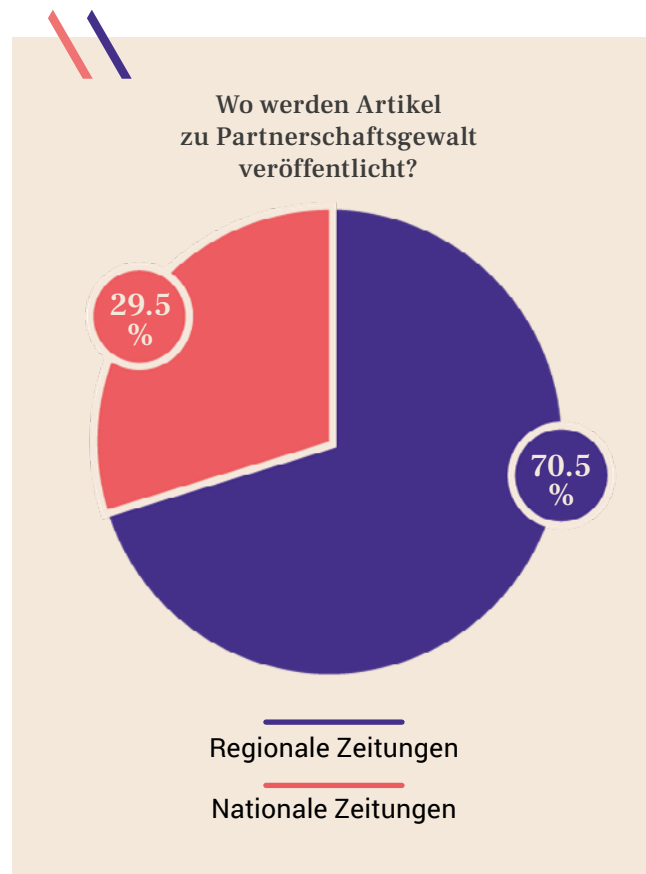
Authentisch und ehrlich zu schreiben kann wirklich jemanden helfen und was bewirken.“

– Birte, Überlebende von häuslicher Gewalt

04 Ergebnisse: Schädliche Sprache im Anstieg

Die deutsche Presse berichtet täglich über Partnerschaftsgewalt. Laut unseren Recherchen wurden zwischen 2018 und 2022 insgesamt um die 31.800 Artikel veröffentlicht, in denen mindestens 10% der Absätze explizit von Partnerschaftsgewalt handeln. Das entspricht einem Durchschnitt von **etwas mehr als 17 Artikeln pro Tag**.

Das Volumen der Artikel steigt tendenziell zu zwei Zeitpunkten im Jahr: rund um den Internationalen Frauentag am 8. März und den Internationalen Tag zur Beseitigung von



Gewalt gegen Frauen am 25. November.

Der Großteil der Artikel - 70,5 % - wird in regionalen Publikationen veröffentlicht, die restlichen 29,5 % in überregionalen Zeitungen.

Auch wenn das Gesamtvolumen der Artikel über Partnerschaftsgewalt zunimmt, ist der Anteil problematischer Sprache unserer Analyse zufolge von 2018 bis 2020 zurückgegangen.

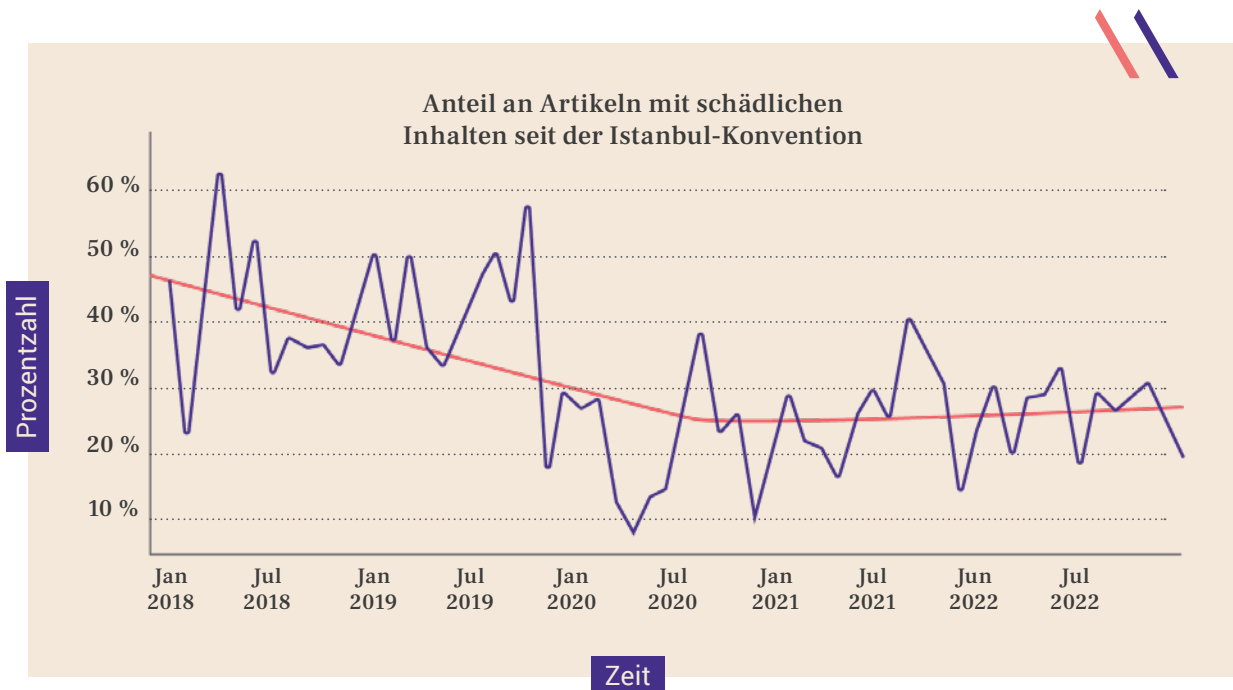
Die Daten zeigen jedoch, dass sie wieder in Besorgnis erregendem Maße zunimmt.

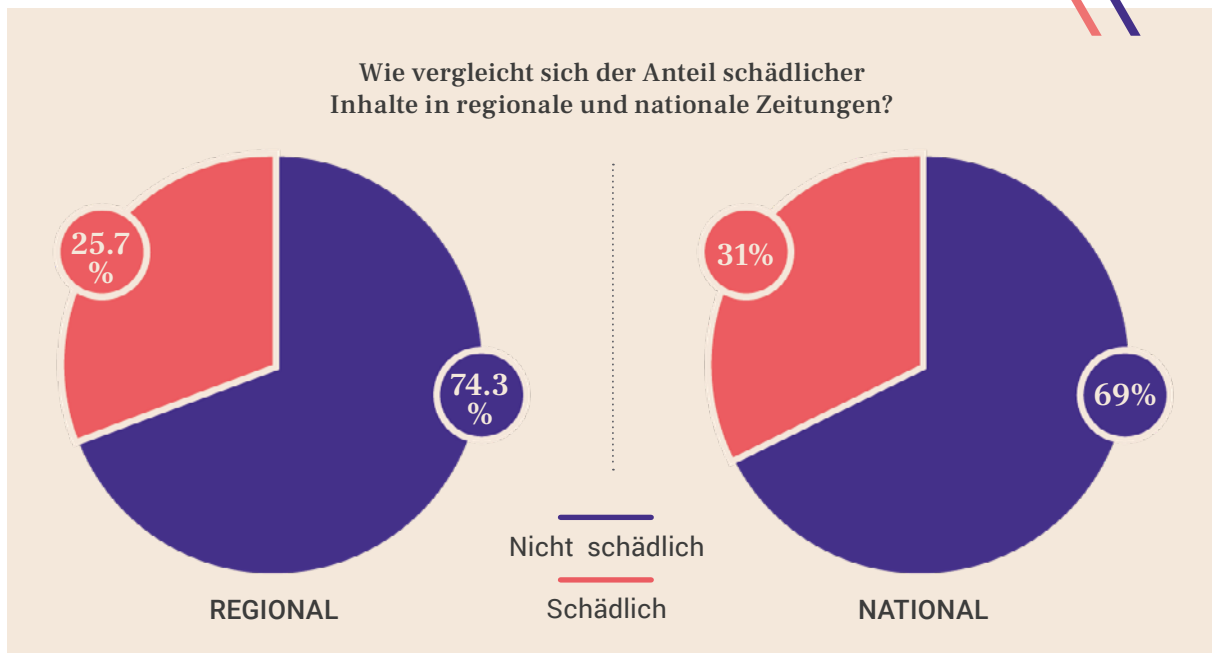
Der prozentuale Anteil der Artikel mit schädlichen Äußerungen ging gegen Ende 2019 deutlich zurück und erreichte

Anfang 2020 seinen Tiefststand, was möglicherweise mit einem Anstieg der Meldungen zu Beginn der Coronavirus-Pandemie über ein höheres Vorkommen von Gewalt aufgrund von Lockdowns zusammenhängt.

Die Daten ab 2020 zeigen jedoch einen Anstieg des Anteils schädlicher Inhalte, wodurch der Jahresdurchschnitt von 20,6% im Jahr 2020 auf 26,4 % im Jahr 2022 steigt.

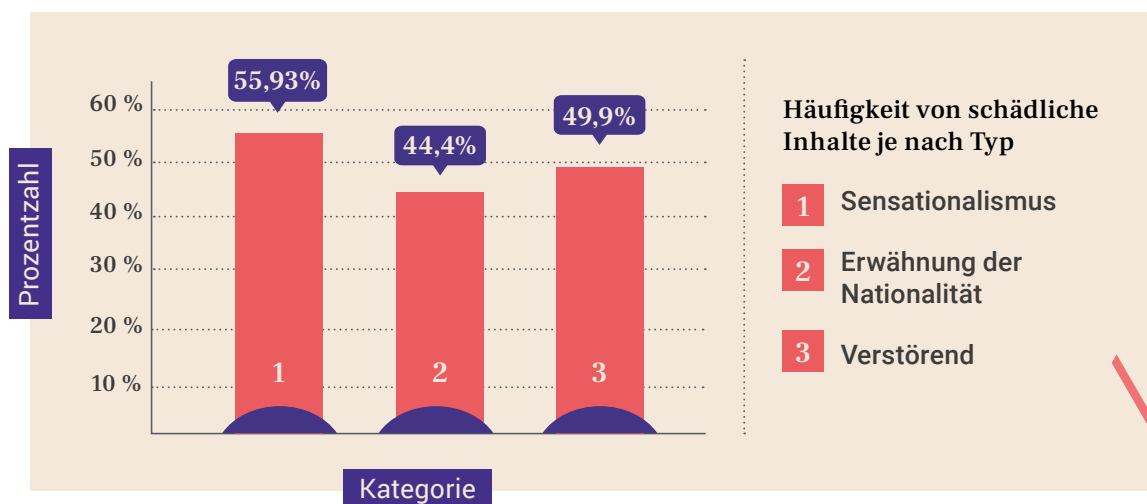
Obwohl regionale Zeitungen weitaus häufiger über Partnerschaftsgewalt berichten als überregionale Zeitungen, ist die Häufigkeit, mit der sie potenziell schädliche Formulierungen verwenden oder in ihre Artikel einbauen, etwas geringer.





In einem von zehn Artikeln über Partnerschaftsgewalt wird eine **sensationsheische Sprache** verwendet. Dies birgt das Risiko, Gewalttaten als Liebestragödie oder als eifersüchtige Leidenschaftsakt zu verharmlosen oder zu romantisieren.

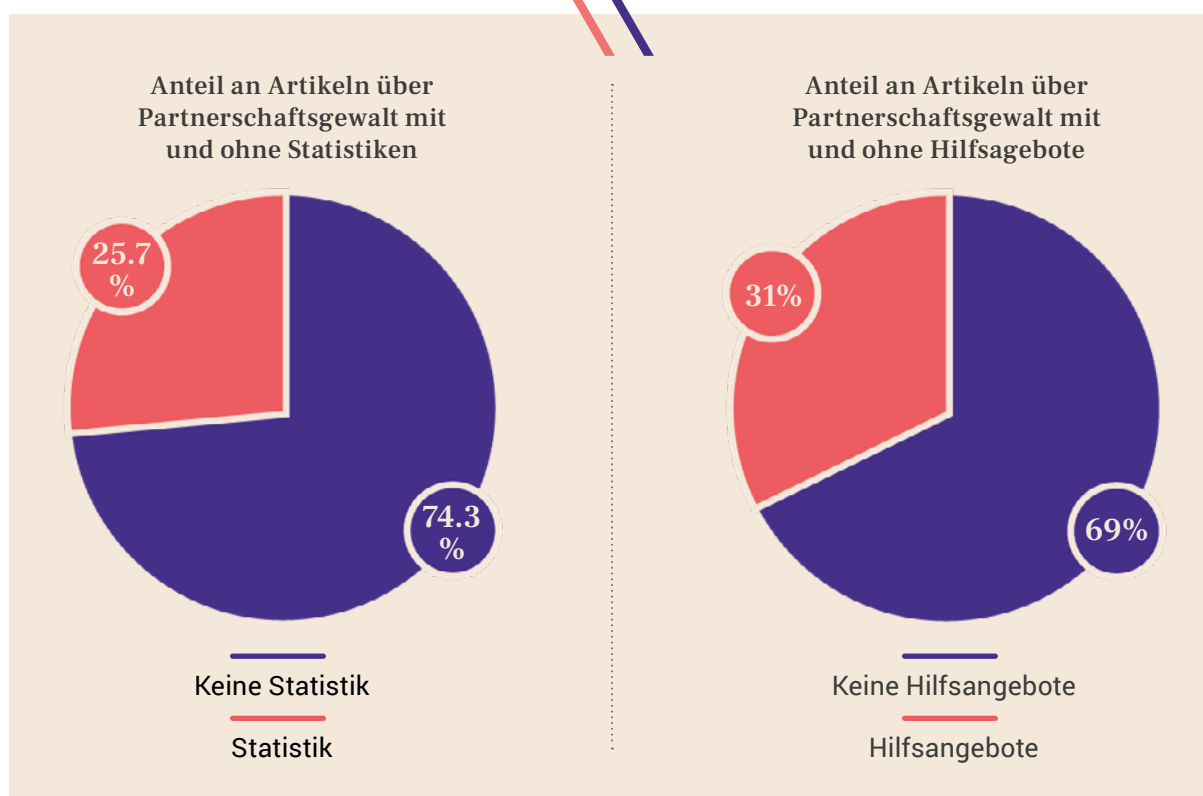
In einem von zwölf Berichten wird **verstörende Sprache** verwendet, die manchmal notwendig ist, um die Schwere der Gewalt zu vermitteln, aber bei übermäßiger Nutzung die Lesenden retraumatisieren und die Würde des Opfers beeinträchtigen kann und immer von einer Triggergefahr-Warnung begleitet sein sollte.



⁵ Eine genauere Schilderung, wie wir schädliche Inhalte klassifizieren, finden Sie auf den Seiten 9 bis 13 in Teil 2

73,4 % der Artikel enthalten keine Hotline, die die Opfer anrufen können, wenn sie durch den Inhalt des Artikels betroffen sind - eine grundsätzliche Empfehlung von Experten und Expertinnen des Sektors.

62 % enthalten keine statistischen Angaben, die ein wesentlicher Bestandteil eines jeden Berichts sind, um zu zeigen, dass der berichtete Vorfall kein Einzelfall ist, sondern Teil eines systemischen Problems.



05 Unser Beitrag - Das Checkup-Tool für Artikel zu Partnerschaftsgewalt: LanguageLens

Wir glauben fest daran, dass ein erhöhtes Bewusstsein der Medienschaffenden für die von Fachleuten empfohlenen Richtlinien zur Berichterstattung über Partnerschaftsgewalt eine konstante Verbesserung der Berichtsqualität bewirken kann.

Wir sind uns allerdings bewusst, dass der alltägliche Druck im Journalismus – von der Notwendigkeit, Leser:innen zu gewinnen, bis hin zur Herausforderung, viele Geschichten in einem engen Zeitrahmen zu produzieren – oft dazu führt, dass Medienschaffende nicht immer die Zeit oder die Mittel haben,

höchste Qualitätsstandards in jedem einzelnen Artikel zu erfüllen.

Wir möchten dabei Unterstützung bieten. **Das Modell, das wir zur Analyse unserer Daten mit Berichten über Partnerschaftsgewalt entwickelt haben, wurde verwendet, um ein Werkzeug für Medienschaffende zu schaffen - LanguageLens.** Dieses kann im täglichen Journalismus eingesetzt werden, um schnell und einfach zu überprüfen, ob die Artikel den von Experten und Expertinnen festgelegten Richtlinien für die Berichterstattung entsprechen.

Medienschaffende können ihre Artikel in dieses Tool einfügen und in nur wenigen Sekunden Rückmeldungen zu den von unserem Modell identifizierten positiven und negativen Aspekten der Berichterstattung erhalten – von der Verwendung bildhafter Sprache bis

hin zur Angabe von Notrufnummern. Dies ermöglicht ihnen, ihre Artikel zu überarbeiten, bevor sie diese zur Veröffentlichung an die Redaktion weiterleiten.

Mit diesem Instrument können Journalisten und Journalistinnen sowie Bürger:innen transparent erkennen, wie die Art und Weise, wie über Partnerschaftsgewalt berichtet wird, unterschiedliche Botschaften an die Öffentlichkeit senden und ein differenzierteres Verständnis von Partnerschaftsgewalt befürworten kann.

Unser Ziel ist es, das Bewusstsein der Bevölkerung, der Zivilgesellschaft und der Medienschaffenden für Partnerschaftsgewalt zu erhöhen und zu veranschaulichen, wie wichtig die Rolle der Medien bei der Bekämpfung dieser Form von Gewalt ist.

” „Der Anspruch, Gewalt beim Namen zu nennen, ohne Betroffenen zu schaden, ist hoch. Gleichzeitig bleibt im schnelllebigen Redaktionsalltag einer Tageszeitung kaum Zeit, Beschreibungsroutinen zu diskutieren. Ein technischer Support, der automatisch Alternativen anbietet, wird sicher dankbar angenommen.“

— Katharina Wulf, Landesverband Frauenberatung Schleswig Holstein

Hier findet Ihr weitere Richtlinien von Experten:

- Kein Familiendrama:

Berichterstattung über Femizide und der Umgang mit Überlebenden und Angehörigen (www.journalist.de)

- Leitlinien für Medienschaffende:

Beitrag zur Prävention von Gewalt gegen Frauen und Mädchen (Fem-United)

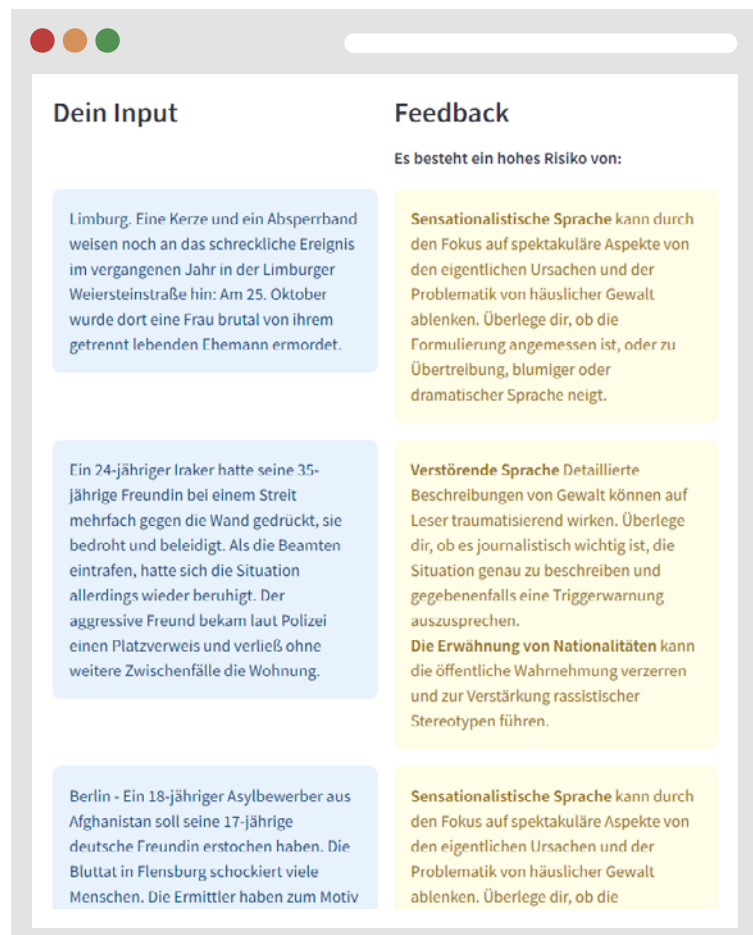
- Dignity for Dead Women:

Media guidelines for reporting domestic abuse deaths (We Level Up)

- Guidelines for Reporting on Violence Against Women in the News Media:

Australian Journalism Review 38(1): 5-17. Georgina Sutherland, Angus McCormack, Patricia Easteal, Kate Holland and Jane Pirkis (2016)

- Mapping the Nexus Between Media Reporting and Violence Against Girls (UN Women)



**Für Rückfragen, Ideen für weitere Recherche,
oder sonstige Anfragen, kontaktieren Sie bitte
hello@frontline100.com**

Recherche & Modellentwicklung

- Ba Linh Le
- Johanna Weiss
- Mit Hilfe von: Katrin Hermann

Autorinnen

- Victoria Waldersee
- Ba Linh Le
- Johanna Weiss

Mit Dank an:

Marion Franke und das Team beim MIZ Babelsberg,
Babatunde Williams, Dr. Gregor Wiedemann, Rahka
Baskaran, Prof. Dr. Ronny Patz, Sukayna Younger-Khan,
Olaya Argüeso, Johannes Müller und das Team bei & effect
data solutions GmbH

**Wir bedanken uns herzlich für die finanzielle Förderung
vom Medieninnovationszentrum Babelsberg und
Frontline GmbH, die diese Recherche ermöglicht haben.**